Lautschulung im französischen Unterricht.

Bevor ich meine eigentliche Aufgabe beginne, will ich einige Fragen allgemeineren Inhalts kurz berühren.

Wie ist es um die Schulaussprache des Französischen (und Englischen) heute bestellt?

Es versteht sich von selbst, dass ich diese Frage nicht in ihrem ganzen Umfange beantworten kann, da mir nur ein kleines Beobachtungsfeld zur Verfügung steht. Ich habe dabei auch weniger Schulen im Auge, an denen Lehrer wirken, die ihre Aufgabe auf dem Gebiet des Ausspracheunterrichts zu lösen verstehen. Ich möchte vielmehr nur einem Gedanken Worte verleihen, der sich mir beim Studium der neusprachlichen Reformschriften öfter aufgedrängt hat. Da hat es mir nämlich scheinen wollen, dass mancher der Herrn Kollegen einen zu optimistischen Standpunkt einnimmt. Man liest, dass die Reform einen *vollständigen Sieg* errungen habe, so dass man glauben könnte, es werde jetzt überall eine vortreffliche Aussprache gelehrt. Es ist ja richtig, dass es besser geworden ist, aber haben wir denn gar keinen Anlass mehr zu klagen? Wie steht's denn in Wirklichkeit mit jener vortrefflichen Aussprache? Ein Schüler einer Privatschule gab mir vor kurzem als Übersetzung von »ich habe« die mehr als »grauenvolle« Aussprache *fe*. Jedes Jahr bietet sich Gelegenheit, bei der Prüfung neu aufgenommener Schüler eine höchst mangelhafte Aussprache zu konstatieren. Man weiss gleich, was die Glocke geschlagen hat, wenn man die Jungen zählen lässt. Da geht's denn noch leidlich bis 10; aber von 11 bis 16 wird's fürchterlich! Keine Spur von stimmhaftem Auslaut! Lässt man lesen, so wird die französische Sprache durch »Herüberziehen der Endkonsonanten« förmlich misshandelt; das viel verspottete »Knackgeräusch« aber scheint sich bitter zu rächen, denn von vokalischer Bindung ist nichts zu entdecken! Und so weiter.

An wem liegt die Schuld? Sie liegt am Lehrer, der es entweder nicht für nötig hält, der Einübung der Aussprache die nötige Sorgfalt zu widmen, oder selbst nicht mit gutem Beispiel vorangeht oder vorangehen kann. Das klingt hart. Ich spreche es aber unbedenklich aus, dass es noch heute neusprachliche Lehrer giebt, die nicht wissen, dass es im Deutschen zwischen *wo* und *ist* einen Laut giebt, der im französischen *où est* fehlt —

von der Devokalisierung des *u* garnicht zu reden! Wenn nun ein solcher bei seinen Sprechübungen z. B. selber spricht *ki 'ɛ. . . . u 'ɛ. . . .*, nun, dann darf man sich nicht wundern, dass seine Schüler nie lernen, einen französischen Satz richtig zu lesen.[1])

Wodurch kann es allein besser werden? Nur dadurch, dass das Studium der Phonetik immer grössere Kreise zieht, bis ihr segensreicher Einfluss in allen Schulen, auch den kleinsten Privatschulen, gute Früchte zeitigt.[2])

Leider aber steht immer noch ein grosser Teil der Lehrer der Phonetik gleichgültig gegenüber. Und ist auch die *offene* Fehde zu Gunsten der Reformfreunde entschieden, gross ist die Zahl der *stillen* Gegner, an denen der ganze Kampf spurlos vorüberging. Möchten diese sich doch aufraffen und einmal *den Beyer* in die Hand nehmen, dann müssen ihnen doch die Augen aufgehen, wenn sie sehen, dass Seite für Seite sich die interessantesten und lehrreichsten Bemerkungen finden. Wer hat denn, um nur eines hervorzuheben, früher mit Bewusstsein den *'Laut* ausgelassen? Das Interesse, die *Laute* der Sprache zu studieren, ist nicht rege genug. Selbst in den elementarsten Dingen kann man Unglaubliches erleben. So wurde mir noch kürzlich erzählt, jemand habe bestritten, dass die deutschen Buchstaben *ch* eine zweifache oder genauer dreifache Aussprache haben könnten. Jeder hört natürlich die beiden Laute von *ch* in *Wacht* und *Wachs*, nicht aber den dritten Laut in *Wicht*. Noch drastischer wirkt, für uns Norddeutsche wenigstens, wenn Quiehl von mitteldeutschen Kollegen erzählt, die die Existenz verschiedener *s*-Laute bezweifelten. Es ist eben die jämmerliche Hochachtung vor den *Buchstaben*, die die *Laute* nicht zu ihrem Recht kommen lässt; man *sieht*, aber man versteht nicht zu *hören*.

Sind für unsere holsteinischen Schüler besondere Artikulationsübungen im französischen Unterricht erforderlich?

Diese Frage mag manchem wunderlich vorkommen, hat doch der Hamburger Kollege Lange, der tüchtigsten einer unter den Phonetikern, seine »Artikulationsgymnastik«[3]) sicherlich nicht am wenigsten im Hinblick auf die Schüler unserer Gegend geschrieben. Das Gute, das er mit seiner gediegenen Arbeit erstrebte, hat aber nicht überall die gebührende Anerkennung gefunden. So werden die Übungen, die Lange empfiehlt, als Übertreibungen hingestellt,[4]) und man findet die Ansicht ausgesprochen,[5]) dass für unsere holsteinischen Jungen, »wenn wir von dem palatalen â absehen, im Französischen nur noch die Nasalvokale als ganz neue Vokallaute übrig bleiben. Von den Konsonanten dürfte den Schülern, welche des Hochdeutschen mächtig sind, das palatale ñ aus dem Fremdworte *Champagner* ebenso bekannt sein, wie ž in *Journal* und *genieren*.«

Nun, so einfach ist die Sache denn doch nicht und wäre es auch dann nicht, wenn unsere Schüler mit einer besseren Aussprache des Deutschen in die erste fremdsprachliche Klasse kämen. Und wenn es heisst[6]): »Die Unterscheidung der tönenden und tonlosen

---

[1]) Als Kuriosum teile ich mit, dass ich vor etwa einem Jahr einen neusprachlichen Anstaltsleiter traf, der Passy nicht einmal dem Namen nach kannte. Und gerade solche Leute sind stets bereit, über Phonetik, *von der sie nichts wissen*, kurzer Hand abzuurteilen.

[2]) Die vierte Direktoren-Versammlung der Provinz Schleswig-Holstein, in der bekanntlich für Phonetik in der Schule wenig Stimmung war, nahm die These an: „Die den neufremdsprachlichen Unterricht erteilenden Lehrer müssen mit den wichtigsten Ergebnissen der Phonetik vertraut sein."

[3]) Vergl. Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur VIII p. 147—166.

[4]) Verhandlungen der vierten Direktoren-Versammlung der Provinz Schleswig-Holstein p. 191 u. 192.

[5]) Ib. p. 230.

[6]) Ib. p. 202.

Konsonanten, welche unseren süd- und mitteldeutschen Kollegen so viel zu schaffen macht, brauchen wir hier glücklicher Weise nicht einzuüben,« so brauche ich wohl nur an Wörter wie *robe, vide, vogue* zu erinnern, um zu zeigen, dass auch wir hier im Norden Schwierigkeiten genug vorfinden. Im einzelnen werde ich weiter unten zeigen, dass bei der Einübung der französischen Laute vom Lehrer und Schüler ein ansehnlich Stück Arbeit zu leisten ist, wenn man sich nicht etwa mit der Sache so oberflächlich abfindet, wie jener Kollege, der da vorschlägt, bei der Einübung der Nasalvokale an die deutschen Zusammensetzungen *ang, ong, eng* zu erinnern und auf ihre national-französische Aussprache zu verzichten. [1])

Welcher Weg ist bei der Einübung der fremden Laute einzuschlagen?

Ich möchte von vorn herein bemerken, dass ich der Frage, ob man besser thut, die Laute in bestimmter Reihenfolge unter Verwendung von Musterwörtern einzuüben, oder sofort an die Durchnahme eines kleinen Lesestücks zu gehen, keine besondere Bedeutung beilege. Beide Methoden haben ihre Vorzüge und ihre Schattenseiten. Schlägt man den ersten Weg ein, so kann man der pädagogischen Lehre, vom Leichteren zum Schwereren fortzuschreiten, treu bleiben, während andrerseits der Nachteil damit verbunden ist, dass man keine Rücksicht auf die Modifikationen nehmen kann, die die Aussprache in zusammenhängender Rede erfährt. Nimmt man den zweiten Weg, so hat er noch das für sich, dass man dem Schüler gleich einen Inhalt bietet, der sein Interesse für den neuen Unterrichtsgegenstand zu fesseln vermag, während man andrerseits gleich alle sich bietenden Schwierigkeiten in Kauf nehmen muss. Es dürfte sich die eine Methode mehr für den französischen Unterricht in VI, die andere mehr für den englischen in III eignen; denn dort ist ein langsames Vorgehen am Platze, und die Qualität der Einzellaute bleibt im Satzgefüge wesentlich dieselbe; hier kann ein schnelleres Tempo eingeschlagen werden, und manche Laute sind einzeln schwer zu üben. Endlich mag noch erwähnt werden, dass man die Verwendung von Musterwörtern deshalb mit gutem Grund verworfen hat, weil man dabei gezwungen ist, einen Laut in Verbindung mit anderen zu üben, die der Schüler noch nicht korrekt zu sprechen gelernt hat. Dieser Einwand ist jedoch für norddeutsche Schulen weniger stichhaltig als für mittel- und süddeutsche, da ja das Norddeutsche in der Aussprache der Konsonanten geringere Abweichungen vom Französischen zeigt. So habe ich bisher unbedenklich die Vokale nicht nur einzeln, sondern auch in Wörtern in Verbindung mit Konsonanten eingeübt, die den Schülern keine besonderen Schwierigkeiten bieten, natürlich nicht, ohne gleichzeitig der Aussprache dieser konsonantischen Laute die erforderliche Sorgfalt zu widmen. Indem ich dann noch mein Augenmerk darauf richtete, dass die als Musterwörter gewählten Wörter vorzugsweise dem ersten in Angriff zu nehmenden zusammenhängenden Stück entlehnt wurden, so glaube ich, die Vorzüge jener beiden oben erwähnten Methoden insofern in etwas mit einander verschmolzen zu haben, als sich die lautliche Übermittelung des zusammenhängenden Textes dann verhältnismässig rasch bewerkstelligen liess.[2])

Wie viel Zeit ist auf eine grundlegende Lautschulung zu verwenden?

Diese Frage ist von noch geringerer Bedeutung als die vorige. Sie hat aber hier und da eine Beantwortung gefunden, und Gegner der neuen Methode, stets eifrig bemüht,

---

[1]) Verhandlungen der vierten Direktoren-Versammlung der Provinz Schleswig-Holstein p. 202

[2]) An einem bestimmten Text, einem Liede, habe ich diesen Gang der Einübung der französischen Laute in kurzen Zügen entworfen in einem Aufsatz, der in den *Neueren Sprachen* I p. 501 ff. veröffentlicht wurde.

in der sich siegreich Bahn brechenden Reformbewegung eine scheinbar schwache Stelle zu erspähen, haben nicht verfehlt, ihre spöttischen Bemerkungen zu machen, wenn ein Kollege verlauten liess, er mache die Sache in 1—2 Stunden ab. Wie schnell man vorgehen kann, hängt natürlich von verschiedenen Umständen ab, die hier nicht weiter erörtert werden sollen. Jedenfalls ist ein langsames Tempo einem zu hastigen Vorgehen vorzuziehen. Denn erstens kann nicht gründlich genug dabei verfahren werden, da ein einmal eingewurzelter Fehler garnicht oder nur schwer wieder zu unterdrücken ist; und zweitens wird die zu Anfang darauf verwendete Zeit später dadurch wieder eingeholt, dass man garnicht oder nur ausnahmsweise Aussprachefehler zu verbessern braucht. Dass solche Verbesserungen für Lehrer und Schüler in hohem Grade lästig sind, da sie die Lektüre auf Schritt und Tritt stören, wird jedem aus der Erfahrung sattsam bekannt sein.

Die Aussprache der Einzellaute.

Die Vokale.

Was für Vokale und Konsonanten gleicher Weise gilt, mag zunächst seine Erledigung finden. Folgendes genügt für unsere Zwecke.

Jede lebende Sprache hat ihre eigene *Artikulationsbasis,* d. h. etwa, ihre besondere Art und Weise, die ihr eigentümlichen Laute im Einzelwort sowohl wie in zusammenhängender Rede zu artikulieren. Diese Artikulationsbasis ist für jede Nation, ja für jeden Dialekt eine andere. Zur richtigen Hervorbringung der Laute ist es daher von Wichtigkeit, dass wir uns darüber Klarheit verschaffen, welches die charakteristischen Vorgänge bei der Bildung der Laute der zu erlernenden fremden Sprache sind und wie sie sich von denen unterscheiden, die uns beim Sprechen der Muttersprache durch tagtägliche Übung zu fester Gewohnheit geworden sind.

Die beiden fremden Sprachen, die für alle höheren Schulen Deutschlands in Frage kommen, sind die französische und die englische. Fragen wir uns, wie sich diese beiden Sprachen in bezug auf die Artikulationsbasis zu einander verhalten, so lautet die Antwort, dass sie in grossem Gegensatz zu einander stehen. Die französischen Laute, Vokale und Konsonanten, werden mit *energischer* und durchweg *vorgeschobener* Artikulation hervorgebracht, wodurch sie ihren *sauberen* und *hellen* Klang erhalten; der englischen Sprache ist eine *laxe,* nach *rückwärts* neigende Artikulation eigen, die ihr einen *weniger deutlichen* und *dumpfen* Klangcharakter verleiht. Das Durchschnittsdeutsch in der ungezwungenen Rede Gebildeter liegt mit seiner Artikulationsqualität etwa in der Mitte zwischen den beiden genannten Fremdsprachen. Dagegen nähert sich unser Bühnendeutsch, wie wir es von guten Schauspielern hören, mehr der straffen französischen, das Deutsch mancher Dialekte aber mehr der nachlässigen englischen Artikulation. Wir haben hier in unserm Städtekomplex Gelegenheit, Repräsentanten dieser beiden Extreme zu hören: In unsern Stadttheatern wirken Kräfte, deren Aussprache dem Ausländer unbedenklich als Vorbild empfohlen werden kann, während die laxe Artikulation sich in der hiesigen Umgangssprache zeigt, nicht am wenigsten in der Aussprache, die einem grossen Teil unserer lieben Schuljugend geläufig ist. Der

Grund dafür, dass hier der Kontrast zwischen Französisch und Deutsch ein besonders starker ist, liegt ohne Zweifel im *Plattdeutschen*. Unsere Schüler sprechen diese Sprache z. t. im elterlichen Hause, alle aber *können* sie sprechen, weil sie als Sprache der Strasse von jedem gelernt wird. Und diese dem Englischen nahe verwandte Mundart mit ihrem Mangel an unterscheidenden Endungen, mit ihrer Abneigung gegen reine und helle Vokale und mit ihrer Neigung zur Trübung und Diphthongisierung erfordert keine lebhafte Bethätigung der Sprechorgane. So ist es denn ganz natürlich, dass die matte Aussprache des Plattdeutschen unsere Schüler auch zu schlaffer Lautbildung führt, wenn sie Hochdeutsch sprechen. Jede Anstrengung, deutlich zu artikulieren, ist ihnen unbequem. *Pflug* lautet wie *Fluch*[1]; das *t* wird unterdrückt in *nichts, und, giltst, nirgends, furchtbar* u. s. w.; gegen Sprech- und Lesefehler wie *mit meinen Vater* haben wir im deutschen Unterricht zu kämpfen.

Diese Nachlässigkeiten in der Aussprache des Deutschen zeigen uns neusprachlichen Lehrern nun klar, wo wir im französischen Unterricht den Hebel anzusetzen haben. Es gilt, von vorn herein mit aller Kraft dahin zu wirken, dass die Schüler zu einer *energischen Anspannung aller artikulierenden Organe* angehalten und in beharrlicher Übung dahin gebracht werden, dass sie es unterlassen, die gemütlichen heimischen Laute auf das Französische zu übertragen.

Ich übte zuerst gruppenweise die Vokale u, o, ɔ, ɑ, a, ɛ, e, i; œ, ø, y [2].

Allgemeine Artikulation dieser Vokale.

Kieferwinkel: Am kleinsten bei u (y), vergrössert sich allmählich über o (ø) und ɔ (œ) bis ɑ, wo er am grössten ist, nimmt dann über a, ɛ, e ab, bis er bei i wieder das kleinste Mass erreicht.

Lippen: Bewegen sich in derselben Reihenfolge von ihrer vorgeschobenen und gerundeten Stellung bei u (y) unter steter Verringerung der Rundung bis in die Lage von ɑ, erweitern sich dann seitwärts von a bis i, das den grössten Mundwinkelabstand hat.

Zunge: Senkt sich von der höchsten hinteren Lage bei u über o und ɔ bis zur tiefsten Lage bei ɑ und hebt sich dann über a, ɛ (œ) und e (ø) bis zur höchsten vorderen Lage bei i (y).

An diesen Bewegungen der artikulierenden Organe zeigt sich u. a. die *lebhafte Beteiligung der Lippen* bei der Bildung von *u, i* und *y*. Wie wir oben sahen, gilt es hier am Orte, die *Lippenträgheit* in erster Linie zu überwinden. Wir legen dadurch einen Grund für die energische Bethätigung der Sprechorgane, die zur Erzeugung echt französischer Laute notwendig ist.

Schreibe ich *u, i, y* an die Tafel und lasse diese Laute einen Schüler ablesen, so vollbringt er das mit einer kaum merkbaren Veränderung in der Lage der Lippen; von *u* bis *w*, von *i* bis *j* und von *y* bis *ɥ* ist bei ihm noch genug Raum für eine Reihe von *u*-, *i*- und *y*-Schattierungen, während bekanntlich die französischen *u, i* und *y* dicht an der konsonantischen Grenze liegen. Ja, es ist gar nicht selten, dass die Schüler statt *i* ein *y* sprechen, wenn diese Laute einander nahe stehen wie in *minute, si tu, utile* und dergl.; ein schlagender Beweis für hochgradige Passivität der Lippen und zugleich für die Notwendigkeit einer besonderen Artikulationsgymnastik. Die korrekte Aussprache wird erreicht, wenn man bei

[1]) Zu anlautendem *pf* bemerke ich übrigens, dass hier allgemein dafür f gesprochen wird; auf mich macht ein *pf* im Munde eines Holsteiners den Eindruck einer unnatürlichen Kraftanstrengung.

[2]) Die Lautschriftzeichen sind entnommen aus Beyer und Passy, *Elementarbuch des gesprochenen Französisch*. Cöthen 1893.

u und *y* auf Vorstülpen und ausgeprägte Rundung der Lippen, bei *i* auf energisches Auseinanderziehen der Mundwinkel hält.

Zum Zwecke der *Lippengymnastik* nehme ich daher als

Erste Gruppe: u — i —y.

Diese Reihe nimmt Lippen und Zunge in eine heilsame Zucht, indem sie ein schnelles Übergehen von einem Extrem ins andere erfordert. Sie wird vorwärts und rückwärts so lange von einzelnen Schülern und in choro geübt, bis jene durch die Gewohnheit zu grosser Macht gewordene schlaffe Aussprache beseitigt ist. Zugleich hat man beim Lesen der Vokalreihen den *leisen Einsatz,* von dem noch später die Rede sein wird, zu üben.

Anmerkung. Es ist noch immer nicht überflüssig, daran zu erinnern, dass diese Laute im Französischen *stets geschlossen* sind, dass es qualitativ nur je *einen u-, i-* und *y*-Laut giebt. Vor dem Einschleichen der deutschen Laute in *murren, bitten, füllen,* das besonders in *nourrir, illégal, tumulte* u. ä. W. nahe liegt, ist zu warnen.

Zweite Gruppe: u — o — ɔ — α.

Diese Reihe hat den praktischen Zweck, dass die Schüler daran lernen, *den Mund zu öffnen.* (Kieferwinkelgymnastik). Dass die Lippen von *u* bis *α* allmählich aus der vorderen Lage zurücktreten und die Unterlippe sich immer mehr von der Oberlippe entfernt, soll den Jungen dabei zum Bewusstsein kommen.

Welche Schwierigkeiten bieten die neu hinzugekommenen Laute *o*, ɔ und *α*?

1) *Der o-Laut.*

Manche Schüler, besonders die aus unserer ländlichen und kleinstädtischen Umgebung, neigen zur diphthongischen Aussprache dieses Lautes, bringen also in *Bohne* einen Laut hervor, der dem englischen Diphthong in *bone* ähnlich klingt. Die Fehlerquelle liegt darin, dass die Lippen die *o*-Stellung verlassen und sich zur *u*-Rundung verengen. Um zu verhindern, dass sich diese Aussprache auf das Französische überträgt, hat man den Laut lang anhalten zu lassen und darauf zu achten, dass die zu Anfang eingenommene Lippen- und Zungenlage während der ganzen Dauer der Hervorbringung des Lauts nicht die geringste Verschiebung erfährt. Allmählich geht man zu grösserer Kürze über. So erreicht man die korrekte Aussprache der Laute in *rose* und *beau.*

2) *Der ɔ-Laut.*

Das französische *o* in *nord* ist mit unserm *o* in *Nord* nicht identisch; ersteres ist *offener* und *eng.* Man hat daher auf grössere Mundöffnung, verbunden mit Lippenrundung, zu halten und, ähnlich wie bei der Aussprache des englischen *o* in *lord,* auf Senkung der Zunge. Dadurch wird der Schallraum des Mundes vergrössert und die dem französischen Laut eigentümliche Klangfarbe erzielt.

3) *Der α-Laut.*

In Sätzen wie *ich hab' es nicht gethan* hören wir hier Laute, die stark *o*-haltig sind und dem englischen Laut in *all* ähneln. Dieser aus unserm plattdeutschen Dialekt ins Hochdeutsche übertragene Laut ist energisch zu bekämpfen. *Mund auf!* heisst die Parole, den Mund so weit wie möglich öffnen!

Dritte Gruppe: i — e — ɛ — a — ɑ.

Auch diese Reihe zeigt das Anwachsen des Kieferwinkels vom kleinsten bis zum grössten Mass, indem die Lippen, die bei *i* einen langen, schmalen Spalt bilden, sich allmählich, ihren Abstand von einander vergrössernd, seitwärts zusammenziehen. Die Reihe enthält drei neue Laute.

1) *Der e-Laut.*

Hier gilt dasselbe wie bei *o*; manche Schüler verfallen leicht einer dem englischen Diphthong in *gate* ähnlichen Aussprache. Das Mittel, das zu einer korrekten Einübung führt, entspricht dem bei *o:* Lang anhalten lassen und darauf achten, dass die Sprechorgane die einmal eingenommene Lage beibehalten. Ist die *reine* Aussprache erreicht, so darf man nicht vergessen, den Laut *kurz* einzuüben, da er *lang* nicht vorkommt.

2) *Der ɛ-Laut.*

Dieser Laut macht keine geringen Schwierigkeiten, denn hier zu Lande ist man allmählich dahin gekommen, dafür *geschlossenes e* zu sprechen, so dass ein Unterschied in der Aussprache von *Ähren* und *Ehren* überhaupt nicht mehr gehört wird. Nicht am wenigsten befleissigen sich Damen dieser »feineren« Aussprache; ein kräftiges *kɛ:zə* ist geradezu verpönt, beleidigt das Ohr und erschüttert die Nerven der »Précieuses« unserer Zeit.

Nichts Hässlicheres nun, als diesen »spitzen« Laut auf französische Wörter wie *père* etc. übertragen zu hören. Man lasse also den Mund gehörig öffnen und übe die Aussprache des *ɛ* energisch; zu breit kann sie gar nicht werden, denn ein »Rückfall« ist gerade hier besonders zu befürchten.

Anmerkung. Zu beachten ist, dass geschlossenes *e* nur in offener Silbe vorkommt. Wird eine sonst offene Silbe konsonantisch geschlossen, so tritt *ɛ* für *e* ein. Man spricht *je donnai* (*e*), aber *donnai-je* (ɛ:ʒ); dasselbe ist der Fall in *médecin, événement.....* und in den in der Schriftsprache zuweilen vorkommenden Formen *porté-je, dussé-je* etc. Man sieht, der *accent aigu* hat hier seine Rolle ausgespielt, ein recht deutlicher Beweis dafür, wie falsch es ist, bei der Aussprache von der *Schreibung* anstatt vom *Laut* auszugehen. (Vergl. übrigens weiter unten p. 13 f.).

3) *Der a-Laut.*

Dass es im Französischen *zwei a-Laute* giebt, ist bekannt, und sie werden auch durchweg im Klassenunterricht unterschieden. Leider aber herrscht wohl nirgends mehr als bei diesen Lauten eine zu laxe Praxis, d. h. es wird nicht streng genug darauf gehalten, sie in den einzelnen Wörtern von einander zu trennen. Der Grund dafür liegt in dem Umstand, dass die herrschende Orthographie hier nur schwachen Anhalt bietet. So findet man oft genug eine falsche Aussprache, die durch die Orthographie veranlasst ist, wieder ein Beweis dafür, dass der lebendige Laut vor der ihn so mangelhaft und willkürlich fixierenden Schrift nicht zu seinem Recht kommt. Ich erinnere an die beiden Verbformen *donna* und *donnât.* Letzteres hört man nicht selten (der *circonflexe* steht ja da!) mit *a* sprechen, während sich doch beide lautlich völlig decken. Weitere Beispiele bieten die Wörter *fable* und *table, foi* und *fois, mois* und *moi:* Falsche Analogieschlüsse verleiten zu *gleicher* Aussprache dieser

Wörter. Weil es nirgends schwieriger ist als hier, von der Schrift auf den Laut zu schliessen, hat man sich der grössten Sorgfalt zu befleissigen. Eine für Schulzwecke völlig genügende Darstellung der *a*-Laute nach der Schreibung geben Passy [1]) und Quiehl [2]).

Mit der Einübung von *a* kommt man praktisch am leichtesten zum Ziel, wenn man die Bemerkungen von Rambeau [3]) beachtet. Er sagt: »Das Nachsprechen des »hellern«, »mehr nach *è* hinneigenden« *à* im Worte *rare* gelingt den Schülern in Hamburg ziemlich leicht. Denn die feinen oder sich fein dünkenden Familien, besonders Damen, welche den dem Plattdeutschen eigentümlichen *â*- oder *ô*-Laut verabscheuen, gebrauchen hier mit Vorliebe in ihrer hochdeutschen Aussprache einen dem französischen *à* ähnlichen hellen *a*-Laut.«

Vierte Gruppe: y — ø — œ — ɑ.

Auch hier haben wir wie bei den beiden vorigen Gruppen ein allmähliches Anwachsen des Kieferwinkels. Die Lippenartikulation ist dieselbe wie bei der Reihe u — o — ɔ — ɑ, die Zungenartikulation dieselbe wie bei der Reihe i — e — ɛ — ɑ. Die Gruppe enthält zwei neue Laute.

1) *Der ø-Laut.*

Zum dritten Mal zeigt sich hier die Neigung zur Diphthongisierung, die in diesem Fall zur *y*-Beimischung führt. Fehlerquelle und Fehlerausmerzung wie oben; das kurze *ø* ist besonders zu üben.

2) *Der œ-Laut.*

Ein schwieriger Laut, denn ist er auch verwandt mit dem in gutem Bühnendeutsch in *Örter* gesprochenen Laut, so ist er doch verschieden genug von dem in der herrschenden Umgangssprache gesprochenen, um eine besondere Übung zu erfordern. Man hat auf weite Mundöffnung, mässiges Vorstülpen und Rundung der Lippen und Zungensenkung zu halten.

Anmerkung. In gewissen Lautverbindungen neigen die Schüler zuweilen zu einer Vermischung von *e* und *ø*, *ɛ* und *œ*, z. B. in Wörtern wie *creuser, durer, continuer, erreur* etc. Der Grund dafür ist leicht ersichtlich. Durch die Übung obiger Reihe *u — i — y* ist aber einem solchen Fehler bereits bestens vorgebeugt; jedoch kann man des Guten nicht zu viel thun, und es empfiehlt sich daher, auch noch die Reihe *y — e — ø — ɛ — œ* lesen zu lassen.

Fünfte Gruppe: ǫ — ɛ̨ — ə.

Während die bisher besprochenen Vokale sowohl betont als unbetont vorkommen, zeigen sich *ǫ*, *ɛ̨* und *ə* nur in unbetonter Silbe. Beyer belehrt uns über diese »gemischten« Laute in trefflicher Weise in seiner *Phonetik* p. 21—24.

1) *Der ǫ-Laut.*

Es ist der unbetonte Vokal in *comment,* mit etwas kleinerem Kieferwinkel und etwas höherer Zungenlage als ɔ, von dem er sich lautlich nicht sehr unterscheidet. Ich habe diesen Laut bisher im Unterricht nicht besonders geübt, und man wird auch wohl gut thun, dafür ɔ sprechen zu lassen. Bei der Aussprache unbetonter Silben liegt schon so wie so die Gefahr nahe, dass die Schüler schlaffer artikulieren und die Vokale nach deutscher und

---

[1]) *Maître phonétique* 1890 p. 81 und 82.

[2]) *Französische Aussprache und Sprachfertigkeit.* Marburg 1893 p. 50—52; eine hervorragende Schrift, deren Inhalt jeder Neusprachler zu seinem völligen geistigen Eigentum machen sollte.

[3]) *Die Phonetik im französischen und englischen Klassenunterricht.* Hamburg 1888 p. 8.

englischer Weise schwächen und qualitativ verändern. Dem haben wir aber vorzubeugen und streng darauf zu halten, dass auch in unbetonter Silbe die französischen Vokale straff und sauber artikuliert werden.

2) *Der ẹ-Laut.*

Auch diesem Vokal habe ich bisher im Unterricht keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und hätte es auch künftig nicht gethan, wenn ich nicht durch die liebenswürdige briefliche Belehrung des Herrn Professor Dr. Beyer zu einer anderen Anschauung gekommen wäre. Es sei mir gestattet, bei der grossen Wichtigkeit der Sache hier etwas ausführlicher zu sein.

Beim Studium von Lautschrifttexten gab mir immer und immer wieder die Schreibung *le, de, me* etc. Veranlassung, darüber nachzudenken, ob die von mir — und auch wohl von den meisten Kollegen — gelehrte Aussprache *lɛ, dɛ, mɛ* etc. beizubehalten oder zu Gunsten von *le, de, me* aufzugeben sei. Ich entschloss mich endlich, mir durch eine Anfrage im »*Maître phonétique*« von sachkundiger Seite Auskunft zu verschaffen. In der Oktobernummer v. J. erschien eine Antwort von Herrn Passy, die ich hier zum grössten Teil in der herrschenden Rechtschreibung wiedergebe.

La prononciation lɛ, dɛ, mɛ, tɛ, sɛ est enseignée par tous les maîtres d'orthoépie, de déclamation et de chant; pourquoi, c'est ce que je serais bien embarrassé pour dire. D'après M. Gaston Paris, la voyelle de ces mots était déjà (e) en vieux français, au onzième siècle; je ne crois pas qu'elle est changée depuis; en tout cas, c'est toujours (e) en français moderne; quelquefois, quand les mots sont tout à fait faibles, ce (e) est légèrement modifié et devient è [1], mais reste toujours plus près de (e) que de (ɛ). — En chantant, dans le discours publique, et sans doute aussi sur la scène, beaucoup de personnes emploient artificiellement (ɛ), presque (æ[2]); mais cette prononciation, qui n'est rien moins qu'universelle même dans le chant, serait ridicule en conversation ou dans une lecture en famille.

Ceci s'applique à la région parisienne et à la plus grande partie de la France du nord.

War ich schon nach diesen Worten geneigt, künftig geschlossenes *e* sprechen zu lassen, so holte ich doch vorher noch den Rat *des* deutschen Schulmannes ein, der in erster Linie im Stande ist, hier ein authentisches Urteil abzugeben; und durch Herrn Professor Beyer, dem ich auch an dieser Stelle herzlichen Dank sage, bekam ich denn auch Klarheit darüber, wie jene Mitteilung Passys verstanden sein will.

Das Wesentliche, das Bestimmende für die Qualität des Vokals in *les, des, mes* ist nämlich, dass er an *schwachtoniger Stelle* steht. Ihm fehlt der Nachdruck, und die Folge davon ist, dass der ɛ-Laut, von seiner straffen Artikulation verlierend, sich qualitativ abschwächt und zu einem *Mittellaut zwischen e und ɛ* wird, der in jenen Wörtern aber mehr nach *e* als nach *ɛ* hinneigt.

Vergl. auch Koschwitz, *Zur Aussprache des Französischen in Genf und Frankreich*, Berlin 1892 p. 20—28. Seine sehr eingehenden Nachforschungen in Genf und verschiedenen Teilen Frankreichs ergaben folgendes Resultat: »Die Sprache des Gesanges, der Bühne und der dichterischen Deklamation erheischt offenes *e*; im höheren Vortrage streiten offenes und halboffenes *e* um den Vorrang; die ungesuchte Aussprache der Unterhaltung, die sich auch in Lektüre und Vortrag einführt, ist allenthalben, in Paris und Provinz, bei Gebildeten und Ungebildeten, die ..... mit geschlossenem *e*.«

[1]) Mit Zeichen, die bedeuten: *bouche plus ouverte* und *langue retirée*.

[2]) Das soll den englischen Vokal in *man* bezeichnen.

So wissen wir denn, wie wir uns im Unterricht zu verhalten haben; denn *nichts berechtigt uns, bei unserer langjährigen Gewohnheit zu verharren und lɛ, dɛ, mɛ etc. zu lehren.* Schliesslich möchte ich noch hinzufügen, dass unsere Schüler sich den ę-Laut leicht aneignen dürften, denn ich glaube nicht sonderlich fehl zu gehen, wenn ich ihm eine grosse Ähnlichkeit mit einem hier gesprochenen abgeschwächten ɛ-Laut zuschreibe. Ich erwähnte bereits oben die hier gebräuchliche Aussprache von geschlossenem *e* in *Ähre, Käse* u. dergl. Nun ist aber dieser Übergang von *ɛ* zu *e* nur ausnahmsweise *völlig* erfolgt; in der Durchschnittsaussprache ist man auf halbem Wege zwischen *kɛ:zə* und *ke:zə* stehen geblieben und spricht — *kę:zə*.

3) *Der ə-Laut.*

Dieser Laut ist der wichtigste von den drei »gemischten« Vokalen. Er liegt zwischen *ø* und *œ* und ist letzterem akustisch sehr verwandt, also ein gerundeter Laut. Darin liegt zugleich, dass es verkehrt ist, ihn dem deutschen *Gabe* — *ə* gleichzusetzen; das würde eine unfranzösische Aussprache ergeben. Man versäume also nicht, bei seiner Einübung auf *Lippenrundung* zu halten, die dem deutschen *ə* in *Gabe* fehlt.

Anmerkung. Zu beachten ist, dass *ə* völlig in *œ* übergeht, wenn das betreffende Wort durch die Stellung den Nachdruck erhält, z. B. *le* in *écris-le* (ekri'lœ).

Sechste Gruppe: ã — ɔ̃ — ɛ̃ — œ̃.

Diese Nasalvokale stehen in dem Ruf, dass sie den norddeutschen Schülern die grössten Schwierigkeiten in den Weg stellen. Ich kann dem nicht zustimmen, wenn ich auch zugebe, dass ihre Einübung gerade keine leichte zu nennen ist und bei einzelnen Schülern recht lange Zeit und viel Ausdauer erfordert.

Die französischen Nasalvokale sind *einfache* Laute; es sind wesentlich die durch Mund und Nase zugleich gesprochenen offenen Vokale *a, ɔ, ɛ* und *œ*.

Damit ist der Weg gegeben, der bei ihrer Einübung einzuschlagen ist. Es ist auszugehen von den genannten offenen Vokalen, die mit möglichst weit geöffnetem Mund und lang angehalten auszusprechen sind. Durch Senkung des den Naseneingang verschliessenden Gaumensegels wird dann der Luftströmung der zweite Weg, nämlich durch die Nase, geöffnet, worauf der der französischen Sprache eigentümliche Laut zu Gehör kommt. Die Gaumensegelsenkung erreicht man am einfachsten, wenn man den Schülern die praktische Anweisung giebt, die Zunge herunterzudrücken und *mehr nach vorn* zu bringen.

Folgende mehrfach empfohlenen Reihen werden also geübt:

a — ã; ɔ — ɔ̃; ɛ — ɛ̃; œ — œ̃.

Bei einigen Schülern gelingt die korrekte Hervorbringung beim ersten Versuch, bei den meisten schon nach einigem Misslingen, wozu ich auch das *Durcheinanderwerfen* der verschiedenen Nasalvokale rechne, das im Anfang häufig zu beobachten ist. Nur bei wenigen kommt es vor, dass die Organe allzu widerspenstig sind und ganz seltsame Laute hervorbringen. Nichts wäre da aber verkehrter als die Geduld zu verlieren und an dem endlichen Erfolg zu zweifeln. Dieser Erfolg bleibt bei *keinem* Schüler aus, zumal wenn man von vorn herein zu vermeiden sucht, dass die Jungen den heimischen ŋ-Laut über die Lippen bringen. Ist dies schon unwahrscheinlich, wenn man von *a* zu *ã* u. s. w. allmählich übergehen lässt, so geht man noch weit sicherer, wenn man, wie ich schon oben erwähnte, den Schülern das *Schriftbild* der französischen Nasalvokale während der ersten Wochen vorenthält und die Wörter mit *ã* etc. an die Tafel schreibt. Ich halte dies Mittel für ein durchaus wesentliches; der *Buchstabe n* ist es, der bei unachtsamem Vorgehen das grösste Unheil anzurichten

vermag. Er darf den Schülern deshalb zunächst nicht vor die Augen kommen und sie so zu dem Glauben verleiten, es handle sich bei den französischen Nasalvokalen um einen Doppellaut. Die in früheren Lehrbüchern übliche Anweisung: »Sprich *en* ähnlich dem deutschen Laut in *Angst*« forderten geradezu zu falscher Ausspracheaneignung heraus und auch die heute von Ploetz-Kares gegebene Umschreibung a^n ist als kaum weniger irreführend zu verwerfen. Der Laut hat mit einem *n* nichts zu schaffen, das *n* ist also in der schriftlichen Darstellung so lange zu unterdrücken, bis die korrekte Aussprache keinem Schüler mehr Schwierigkeiten bereitet.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass man nicht unterlassen darf, nach sicherer Einübung der lang angehaltenen Nasalvokale auch die *kurze* Aussprache von Wörtern mit Nasalvokalen besonders zu üben, die die französische Sprache z. B. im Auslaut verlangt.

Endlich mag an dieser Stelle des *Singens* beim Unterricht Erwähnung geschehen, das von verschiedenen Seiten empfohlen worden ist. Ich habe bisher stets mit einem Liede begonnen und halte das für sehr praktisch. Denn abgesehen von andern Vorzügen hat man beim Singen Gelegenheit, die Vokale recht lang anhalten zu lassen, was für die Erzielung einer guten Aussprache wesentlich ist, nicht am wenigsten bei den Nasalvokalen.[1])

Die Konsonanten.

Erste Gruppe: *Die Verschlusslaute.*

1) *Die stimmlosen Verschlusslaute:* p, t, k.

Mit der Einübung der stimmlosen Verschlusslaute hätten wir norddeutschen Lehrer gegenüber den mittel- und süddeutschen Kollegen [2]) einen besonders leichten Stand, wenn nicht ein Umstand für uns erschwerend ins Gewicht fiele. Es ist zwar leicht, unsere Schüler zu der straffen Hervorbringung dieser Laute, die dem Französischen eigen ist, anzuhalten, aber recht schwer, die gerade bei energischer Aussprache *vor* und *nach* betontem Vokal deutlich hörbar werdende *Aspiration* zu unterdrücken. »Folgt nämlich, sagt Beyer in seinem *Lautsystem* (p. 76), auf die Tenuis ein Vokal (z. B. a; pα), so wird entweder *unmittelbar* nach Durchbrechung des Verschlusses die Stimmritze zum Tönen verengt, dergestalt, dass der Stimmton dem Explosionsgeräusch *direkt*, ohne die geringste Pause, nachstürzt.« Das ist bei der französischen *reinen* Tenuis der Fall. »Oder aber die Stimmritze verengt sich *nicht unmittelbar* nach Sprengung des Verschlusses, sondern bleibt noch den Bruchteil eines Moments geöffnet und lässt vor Bildung des Vokals den (tonlosen) Expirationsstrom ungehindert durch den Mundkanal hervorstürzen.« Das ist bei uns der Fall.

Ich halte die Aufgabe, die Schüler zu der unaspirierten Aussprache der französischen stimmlosen Explosivlaute zu bringen, für besonders schwer. Was ist zu thun?

---

[1]) Recht geeignet fand ich das Lied *Bonne nuit* (Bierbaum, *Lehrbuch der französischen Sprache*. I. Teil p. 30). Es enthält in 12 Zeilen 17 Nasalvokale; alle vier sind vertreten.

[2]) Dout n'est bas à tétaigner tans Rienzi, soll Wagner in seinem „français tudesque" gesagt haben. (*Revue de Paris*, 15. April 1894).

In der letzten Mainummer des »*Maître phonétique*« spricht Aug. Ritschel über die Einübung der Aussprache von Wörtern wie *part, tas, carte*. Mit einigen Abweichungen möchte ich danach folgenden Weg empfehlen.

Man geht von deutschen Wörtern mit *p, t, k + Konsonant* aus und vergleicht sie mit solchen, die mit *p, t, k + Vokal* beginnen: *Plan — Paar; Traum — Turm; Klage — Karte.*

In der Aussprache dieser Wörter wird den Schülern der Unterschied zwischen unaspiriertem und aspiriertem Verschlusslaut leicht zum Bewusstsein gebracht. Dann übt man vorvokalisch p, t, k *ohne* Aspiration an den Wörtern *pas, tas, cas,* indem man die Konsonanten zunächst matt artikulieren lässt und allmählich zu straffer Artikulation übergeht. So erkennen die Schüler, um was es sich handelt, sie wissen, welchen Fehler sie zu vermeiden haben und können zu *bewusster Reproduktion* angehalten werden. Nach wiederholter Übung wird es ihnen immer leichter werden, den Vokal *direkt* auf den Konsonanten folgen zu lassen.

2) *Die stimmhaften Verschlusslaute:* b, d, g.

In jenen deutschen Gauen, wo *Begleitung* wie *Bekleidung* und *Bekleidung* wie *Begleitung* lautet, hat man zweifellos bei der Einübung von b, d, g weit grössere Schwierigkeiten zu überwinden als bei uns, wo diese Laute an- und inlautend mit Stimme gesprochen werden. Das darf uns aber nicht dazu verleiten, sie mit dem französischen Anlaut in *banc, dans, gant* zu identifizieren.

Die französischen Laute sind *stimmhafter* als die entsprechenden deutschen in *Bank, Dank, Gans;* sie sind von Anfang bis zu Ende mit Stimme »durchtränkt«. Die besondere Übung, die sie deshalb erfordern, besteht darin, dass man vor Lösung des Verschlusses so viel Luft durch den Kehlkopf treibt, wie der zur Verfügung stehende Schallraum des Mundes zu fassen vermag. Auf diese Weise üben wir die Schüler in der Hervorbringung des »echten« Bläblauts, was nicht der Fall ist, wenn man, wie ich es auch früher gethan habe, statt *b, d, g* zunächst *mb, ng, ŋg* sprechen lässt. Letzteres ist auch aus dem Grunde nicht zu empfehlen, weil es die Schüler leicht zu dem Fehler veranlasst, auslautend *mb, ng, ŋg* statt *b, d, g* zu sprechen, während sie auslautendes *b, d, g* leichter aussprechen lernen, wenn sie vorher dahin gebracht sind, diese Konsonanten im Anlaut mit reichem Stimmton hervorzubringen. Und jedes Mittel müssen wir willkommen heissen, das uns die schwere Aufgabe, den Schülern die stimmhafte Aussprache von *b, d, g* im Auslaut zu übermitteln, erleichtern kann.

Diese Aufgabe gehört ohne Zweifel zu den schwierigsten, die der französische Ausspracheunterricht bietet. *Sie muss aber voll und ganz gelöst werden,* oder die Aussprache bleibt unfranzösisch, mag sie auch alle anderen Bedingungen erfüllen. Um so mehr ist es zu bedauern, dass man, soweit meine Erfahrung reicht, nirgends mehr als gerade bei diesen Lauten eine mangelhafte Aussprache findet.

Kaum einem einzigen Schüler gelingen sie beim ersten Versuch. Darum heisst es üben und wieder üben, bis eine völlig korrekte Aussprache erzielt ist. Folgenden Weg habe ich eingeschlagen und als praktisch befunden. Ich schrieb die Reihen an die Tafel:

bribe — robe — globe — cube.....
vide — rapide — cupide — commode.....
brigue — vague — vogue — vague.....

In diesen Wörtern liess ich *b, d, g* zunächst zum Inlaut werden, indem ich das *ə* voll mitsprechen liess, also *bribə* u. s. w. Den Verschluss der drei Konsonanten liess ich dabei in der oben erwähnten Weise so lange wie möglich festhalten und ihn schliesslich mit sofortigem

Nachklang von ə sanft lösen. Im weiteren Verlauf der Übung liess ich den ə-Laut allmählich immer schwächer nachtönen, bis er zunächst bei einzelnen Schülern und zuletzt bei allen ganz fiel und ein korrekt hervorgebrachtes *brə* etc. übrig blieb. *d* fällt den Schülern schwerer als *b*; *g* am schwersten. Der Grund dafür ist, dass sich bei *b* das *allmähliche* Lösen des Verschlusses leichter bewerkstelligen lässt und der Mund zum Ansammeln des Blählauts einen grösseren Raum bietet als bei *d* und *g*.

Man darf nicht versäumen, obige Reihen recht oft wiederholen zu lassen, denn die Schüler verfallen sonst gar zu leicht wieder in die stimmlose Aussprache.

Zweite Gruppe: *Die Reibelaute.*

1) *Die stimmlosen Reibelaute:* f, s, *ʃ*, (h).

Die Laute *f*, *s*, *ʃ* fallen unsern Schülern leicht. Bei allen drei Lauten halte man auf straffes Artikulieren; also bei f: Oberzähne fest auf die Unterlippe, bei s und *ʃ*: energisch zischen!

Ein *h* wie wir haben die Franzosen nicht. In wie weit der schwächere *h*-Laut in einzelnen französischen Wörtern gelegentlich bei der Lektüre beachtet werden soll, mag dem einzelnen Lehrer überlassen bleiben. Der von der Grammatik gemachte Unterschied zwischen *h muette* und *h aspirée* hat bekanntlich mit der Aussprache des Lauts an sich nichts zu thun. In Verbindungen wie *les habits* und *les hêtres* ist der Unterschied der, dass im ersten Falle *konsonantische*, im zweiten *vokalische* »Bindung« eintritt.

Anmerkungen. Statt *f* sprechen einzelne Schüler in *chiffre*, *gouffre* u. ä. W. leicht ein *v*. Zu vergleichen ist unser *Briefe*, das man öfter *bri : rə* aussprechen hört.

Bei anlautendem *s* begehen einige den Fehler, dafür *z* zu sprechen wie im deutschen *Sonne*. Unter etwa 60 Schülern erinnere ich mich aber bestimmt nur eines einzigen, dem die Überwindung dieses Fehlers besondere Schwierigkeiten machte.

Nach *l*, *r*, *m*, *n* sprechen wir bekanntlich *z*; daher die Neigung zur stimmhaften Aussprache in *falsifier*, *herser*, *insecte*.

Wegen der irreführenden Regel, dass *s* zwischen Vokalen »weich« zu sprechen ist, achte man besonders auf das stimmlose *s* in zusammengesetzten Wörtern wie *parasol*, *vraisemblable*.

Bei kräftiger Aussprache von *f* tritt leicht zu weites Vorstülpen der Lippen ein, das vermieden werden muss.

2) *Die stimmhaften Reibelaute:* v, *z*, ʒ; w, ɥ, j.

Das *v* wird hier bekanntlich nicht wie in Süddeutschland bilabial, sondern wie im Französischen labiodental gesprochen. Nur berühren wir die Zähne mit der Lippe zu lose und haben deshalb wie bei *f* auf festes Aufdrücken zu halten, um ein französisches *v* zu erzielen.

Anlautendes *z*, das mit vollem Stimmton zu sprechen ist, bietet keinen Anlass zu besonderen Bemerkungen.

Was das ʒ betrifft, so ist dieser Laut, oder doch ein ähnlicher, unsern Schülern sehr geläufig — *leider*, hat man vom Standpunkt einer guten *deutschen* Aussprache hinzuzufügen. ʒ statt *j* in Wörtern wie *jeder*, *ja*, *Jahr* ist unter unserer Schuljugend eine wahre Plage; sprechen sie dagegen Wörter wie *Journal*, so bringen sie ein j hervor. [1])

---

[1]) Diese Neigung, einen an sich richtigen Laut an falscher Stelle zu sprechen, habe ich auch im englischen Unterricht beobachtet. Da sprechen die Schüler mitunter *of* mit *f*, dagegen *if* = *iv*; auch *v* und *w* werden gern vertauscht z. B. in *vile* und *while*.

Der Fehler liegt natürlich in falscher Zungenstellung. Man greife daher zu der praktischen Anweisung »*Zunge vor*«, wenn *jamais* u. ä. W. mit falschem Anlaut gesprochen werden.

Eine besondere Übung ist notwendig für *v, z, ʒ* im *Auslaut*, da diese Laute dann im Deutschen stimmlos werden; vergl. *brav, was, Kourage*, letzteres mit der hier gehörten Aussprache *kraa:f*; ähnlich *beige*, das man *be:f* spricht.

Um die richtigen Laute gehörig zu üben, schrieb ich folgende Reihen an die Tafel:

rive — vive — trouve — brave.....
cerise — surprise — ruse — case.....
rouge — rage — page — large.....

Schwierigkeiten machen diese Reihen durchaus nicht; und wenn man trotzdem Schüler findet, die solche Wörter falsch sprechen, so ist es nur zu bedauern, dass selbst einer so leichten Aufgabe nicht die nötige Sorgfalt gewidmet wurde.

Ich komme zu *w, ɥ, j*.

Diese vorvokalischen Laute werden auch vielfach *Halbvokale* und *Halbkonsonanten* genannt. *w* und *ɥ* sind bilabiale, *j* ist ein palataler Reibelaut. Die Reibung ist bei ihnen das Wesentliche und unterscheidet sie von den Vokalen *u, y, i*, bei denen die Stimme das Wesentliche ist. Sie entstehen, wenn die bei *u, y, i* artikulierenden Teile die vokalische Grenze überschreiten und sich so weit verengen, dass konsonantische Reibung entsteht; also bei *w* und *ɥ* stärker verengende Lippenrundung, bei *j* höhere Zungenhebung.

Die drei Laute sind in geeigneten Wörtern zu üben. Das schnelle Nacheinandersprechen von *w + Vokal* u. s. w. fällt den Schülern nicht ganz leicht. Besonders muss die Aussprache von Wörtern wie *nuit, bruit, lui, fruit, puis*, die ein plötzliches Überspringen vom kleinsten zum grössten Mundwinkelabstand erfordern, energisch geübt werden. Die stimmlose Aussprache dieser Laute nach stimmlosen Konsonanten braucht im Unterricht nicht besonders erwähnt zu werden.

Anmerkung. Es ist zu beachten, dass *qui* in *qui veut* anders gesprochen wird als in *qui est;* in *qui veut* haben wir den Vokal *i*, in *qui est* den Konsonanten *j;* entsprechend unterscheiden sich *où donc* und *où est, bruni* und *bruit*.

Dritte Gruppe: *Die nasalen Konsonanten.*

Die Nasalkonsonanten *m* und *n* bieten keinen Anlass, zu besonderen Mitteln bei ihrer Einübung zu schreiten; doch achte man auf ihre voll tönende Aussprache, besonders im Auslaut: *m* und *n* lauten in *comme* und *canne* ganz anders als in *komm* und *kann*.

Recht schwer aber wird den Schülern die Aussprache von *N*, »*le moins fréquent de tous les sons français*.« Ich wählte zur Einübung das Wort *règne*, liess zunächst das *ə* mitsprechen und allmählich wegfallen. Wenn ein Schüler dabei in den *ʒ*-Laut übergeht, so schiebt er die Vorderzunge zu weit vor, anstatt mit der »vorderen Mittelzunge« am harten Gaumen zu artikulieren. Den deutschen *ich*-Laut habe ich dagegen kaum zu bekämpfen gehabt; wer diese »grauenvolle« Aussprache nicht ausmerzt, macht sich grober Fahrlässigkeit schuldig.

Anmerkung. Wenn einem Schüler das *N* nicht gelingt, so kann man sich damit zufrieden geben, wenn er dafür *nj* mit palatalisiertem (nicht dentalem!) *n* spricht, so dass also (accom)*pagner* ebenso wie *panier* lautet. Diese Aussprache ist nach Passy sehr häufig. Vergl Beyer, *Phonetik* p. 48—49 und 165; Passy, *Les sons du français* p. 97.

Vierte Gruppe: *Die Liquiden.*

L ist im allgemeinen wie unser *l* zu sprechen; doch ist die voll stimmhafte Aussprache im Auslaut *nach Vokal* [1]) zu beachten: *balle* lautet anders als unser *Ball*.

Auf die Aussprache des *r* muss besondere Sorgfalt verwandt werden. Bekanntlich verliert das linguale *r* zu Gunsten des uvularen *r* in Frankreich ebenso wie in Deutschland immer mehr an Boden. [2]) Das wäre nun weiter nicht zu bedauern, wenn das uvulare *r* ein *reiner Zitterlaut* bliebe im Munde derer, die sich seiner bedienen. Leider aber tritt bei vielen statt der freien Schwingungen des Zäpfchens die ein »kratzendes« Geräusch verursachende Reibung ein, so dass ein dem *ach*-Laut ähnlicher Laut entsteht. Wird dann noch diese Reibung bis fast zur Schwundstufe geschwächt, so entsteht eine Aussprache, die hier gar nicht selten gehört wird, sogar als vornehm zu gelten und sich daher einer gewissen Beliebtheit zu erfreuen scheint. Da ist denn *Garten* von *Gatten* kaum noch zu unterscheiden, und *fertig* klingt fast *fettig*. Ein eigener Geschmack, das schön zu finden!

Die Aussprache unserer holsteinischen Jungen ist aber glücklicher Weise noch nicht so verlottert, sie *können* alle, so weit meine Erfahrung reicht, das linguale *r* in kräftig gerollter Form hervorbringen, und deshalb thut man gut, im französischen Unterricht zunächst das Zungen-*r* zu üben. Geht dann später dieser oder jener zum Zäpfchen-*r* über, so schadet das nicht; die Hauptsache ist, dass der Laut ein reiner Zitterlaut bleibt.

Eine besondere Übung erfordern Wörter mit *Vokal* + *r*, wie *arme*, *pour*, damit sich nicht die englische Aussprache einschleicht, die in *arm* keine Spur mehr von einem *r* hat und es in *poor* durch einen »unbestimmten Vokal« ersetzt. Ähnlich hört man in der nachlässigen deutschen Umgangssprache die Wörter *Arm*, *Kur* etc. aussprechen. Solche Aussprache ist im Französischen fern zu halten, und man lasse daher z. B. in *pour* vom *u* sofort zum *r* übergehen. Dasselbe ist übrigens bei *l* in *poule* etc. zu beachten.

Die Aussprache im Satzgefüge.

Ist die Einübung der Einzellaute durchgeführt, so ist zwar ein gut Stück Arbeit geleistet, es bleibt aber noch mancherlei zu thun, um den Schüler dahin zu bringen, dass er einen französischen Satz *französisch* zu lesen versteht.

Es liegt nicht in meiner Absicht, alles, was hierher gehört, zum Gegenstand meiner Betrachtungen zu machen; ich will nur sprechen über *Vokalausstoss* und *Vokaleinschiebung*, *Dauer*, *Angleichung* und *Bindung*.

Alle diese Dinge finden wir vortrefflich behandelt in den Werken von Beyer, Passy u. a. Dass sie aber trotz der musterhaften Ausführungen Quiehls (a. a. O.) in unsern Schulen noch nicht die nötige Berücksichtigung gefunden haben, darf ich wohl mit Recht annehmen.

---

[1]) Es will mir scheinen, dass einige diese Aussprache des *l* auf *table* und ähnl. W. übertragen und sich so zu der falschen Ansicht verleiten lassen, *table* sei *zweisilbig*. In *table* aber, wie immer nach Konsonant im Auslaut, ist *l* (wie *r*) stimmlos und fällt häufig ganz ab. (*tab* = *table*; *kat* = *quatre*). Im Französischen giebt es keine silbigen Konsonanten, der „Silbenträger" ist der Vokal; vergl. Beyers Ausführungen über Silbenbildung (*Phonetik* p. 63 ff.), die in dem Satze gipfeln: *So viel Vokale, so viel Silben.*

[2]) Die örtliche Verbreitung der beiden *r* ist eine analoge in beiden Ländern. Vergl. Beyer, *Phonetik* p. 166.

Aus diesem Grunde halte ich es für angebracht, über die wichtigsten Modifikationen, die die Aussprache beim zusammenhängenden Lesen erfährt, in elementarer Weise zu sprechen und sie der Beachtung beim Unterricht zu empfehlen.

Vokalausstoss und Vokaleinschiebung.

Es handelt sich hier um die grosse Rolle, die der ə-Laut im Sprachgefüge spielt.

1) *Der Fortfall von ə.*

Der Vokal ə fällt im Französischen, wenn dadurch nicht eine unmittelbare Aufeinanderfolge von drei (an- und auslautend von zwei) Konsonanten entsteht. Eine Gruppe von drei Konsonanten ist in der Regel nur zulässig, wenn der erste oder letzte Konsonant *r, l, w, ɥ, j* ist. (Nach Beyer-Passy a. a. O. p. 97 und 99).

Danach muss das eine ə in *je le veux, je ne sais pas* etc. fallen; und ich sehe nicht ein, weshalb wir es in unserer Schulaussprache beibehalten sollen. Wer folgt denn in der englischen Aussprache von *I am, I do not, did I not* etc. der Schrift? Da lässt jeder *zusammenziehen*, und wer es nicht thäte, dem würde man mit Recht vorwerfen, er lehre eine *pedantische* Aussprache.

Also lassen wir ruhig lesen *ʒə-l vø, ʒə-n se pa: dann lehren wir die Schüler die heutige natürliche Umgangssprache und bringen sie dahin, dass sie gesprochenes Französisch leichter verstehen.*

Lange (a. a. O. p. 165) sagt: »Jedenfalls muss schon im Elementarunterricht von Anfang an auf diesen wichtigen Punkt Bedacht genommen werden. Denn das richtige Verstummen- und Lautwerdenlassen des weiblichen *e* ist eins der Hauptmerkzeichen einer guten französischen Aussprache. Übrigens gewinnen die Schüler bei strenger Gewöhnung bald ein gewisses Sprachgefühl dafür«.

Einige Beispiele [1]) mögen anschaulich machen, wie die Konsonantenfolge das Fallen und Bleiben von ə bestimmt.

l : Il *le* marchande longtemps pour ne pas *le* payer trop cher — *lə* : *le* voilà par terre. [2])

np : de *ne pas*..... — *nəp* : pour *ne pas*.....

fv : un *cheval* — *fəv* : le jeune *cheval*. [3])

ts : au-*dessus* — *dəs* : par-*dessus*.

dm : qu'est — ce que vous pensez *de mes* chandeliers? — *dəm* : qu'est-ce que tu penses *de mes* chandeliers?

dl : .....au lieu *de la* droite — *dəl* : l'ouest *de la* terre.

bz : à *Be*sançon — *bəz* : pour *Be*sançon.

---

[1]) Diese und alle späteren Beispiele sind bis auf einige aus Passys *Français parlé* den Lautschrifttexten des *Elementarbuchs* von Beyer-Passy entnommen. Diese Texte bieten eine Fülle von Belehrungen, jeder Neusprachler sollte sie gründlich studieren.

[2]) Es hat also z. B. das Pronomen *le* eine dreifache Aussprache : *l, lə* und *lœ*.

[3]) Wörter wie *cheval, chemin* sollten deshalb in einem Glossar mit phonetischer Umschrift nicht *ʃval, ʃmɛ̃* geschrieben werden, sondern *ʃ(ə)val, ʃ(ə)mɛ̃*.

db : le bâton *de Ba*bette — *dəb* : la chatte *de Ba*bette.

dr : l'escalier *de Rè*gle — *dər* : le propriétaire *de Rè*gle.

ls : c'est *le sud* — *ləs* : vers *le sud*.

kl : il n'avait plu(s)*que les* mèches..... — *kəl* : ..... tandis*que les* quatre..... [1])

Vergl. ferner Beyer-Passy: 23, 19 u. 50, 12; 50, 26 u. 28, 14; 12, 6 u. 28, 7; 49, 22 u. 35, 4; 3, 12 u. 5, 1 u. s. w.

Beispiele für zwei ə:

t-sə : les trois autres qui avaient plus envie *de se* goberger..... — *dəs* : ils avaient eu tort *de se* sauver.

kəl : nous disons *que le* soleil se lève à l'est — *k-lə* : tu ne sais donc pas *que le* suif fond très facilement?

Vergl. ferner: 46, 9 u. 51, 19 u. s. w.

Beispiele für drei ə:

Das mittlere fällt: il est temps *que je me* sauve; das erste und dritte: écoute bien *ce que je* dis; die beiden letzten: une autre fois, maman, *je le fe*rai. Vergl. ferner: 29,10; 7,11; 46,23; 5,20 u. s. w.

2) *Die Einschiebung von ə.*

Der französischen Sprache widerstrebt die Häufung von Konsonanten, was im Deutschen nicht der Fall ist. In *Herbst, Hauptstrom* haben wir vier auf einander folgende Konsonanten; in *stirbst, zirpst* kommen sechs Konsonanten auf einen Vokal. Mitunter, z. B. in *Elbe-Trave-Kanal* unterdrücken wir sogar, ganz im Gegensatz zum Französischen, das *ə* und sprechen *elptra:və*. Vergl. auch den Ausstoss von *ə* im Genitiv und Dativ; in *aus dem Korb*(*e*) *zu nehmen* sprechen wir *rpts*.

Solche Konsonantenhäufung wird im Französischen vermieden durch Unterdrückung eines Konsonanten oder durch Einschiebung von *ə*.

So fällt z. B. *k* in *extraordinaire, exprès, expédition; l* fällt stets in *il vor Konsonant; r* in *parceque, sur l*(*e*) + *Konsonant* u. s. w. Im Unterricht kann dieser Konsonantenausstoss unberücksichtigt bleiben.

Häufiger aber hilft man sich durch Einschiebung von *ə*, ein Mittel, dem in unserer Schulaussprache leider allzuwenig Aufmerksamkeit gewidmet wird; und so haben wir die merkwürdige Erscheinung, dass die Schüler das *ə* sprechen, wo es, wie gezeigt wurde, zu unterdrücken ist, während sie es unterdrücken, wo der Wohlklang fordert, es zu sprechen.

Ich zähle einige Wendungen und Wörter auf, wo das *ə* nicht verstummen darf:

Il ne reste plus, tu regardes donc, il ne respecte pas, on ne risque rien, il ne résiste pas, porte-plume, archevêque, aveugle-né, Charles-Quint [2]) Charles douze, justement, tendrement.

---

[1]) Über die Aussprache von *plus* ergiebt sich aus den Texten des Elementarbuchs:

Das *s* ist zu sprechen 1) am Satzende in *plus* = *mehr*.
2) in *plus que* = *mehr als*.

Das *s* ist *nicht* zu sprechen 1) am Ende in *non plus* = *auch nicht*.
2) in *ne-plus que* = *nur noch*.

[2]) Als mir die korrekte Aussprache von *Charles-Quint* noch nicht bekannt war, hörte ich in einem Gespräch einen Herrn (Belgier) *farlə-kɛ̃* aussprechen. Ich stellte ihn darüber zur Rede, und es zeigte sich, dass er *lə* für den Artikel hielt. Als ich ihm die richtige Schreibung zeigte, meinte er: „So spricht niemand." Dass die zweite Silbe von *Charles* für den Artikel gehalten wurde, beweist zugleich, dass der *ə*-Laut deutlich zu Gehör kommt.

admirablement, quelque chose, quelquefois, überhaupt *quelque* + *Konsonant*, ebenso *presque, jusque, puisque* + *Konsonant*. *Quelque* vor Konsonant spricht man gewöhnlich *kɛk* statt *kɛlkə*, aber *niemals kɛlk*.

Dauer.

Hier muss sich die Schule auf das allereinfachste Mass beschränken und nur das verwenden, was notwendig ist und als zweifellos zuverlässig gilt.

Von Konsonantenquantität kann abgesehen werden. Bei den Vokalen genügt die Unterscheidung von *Länge* und *Kürze* und die Beobachtung folgender drei Gesetze:

1) *Lang ist jeder betonte Vokal vor den auslautenden Konsonanten r, v, z, ʒ, j*, z. B. *i* in *écrire, salive, église, tige, famille;* *ɛ* in *Pierre, élève, chaise, neige, soleil;* *a* in *noir, Gustave, ardoise, étage, travail*.

2) *Lang sind a, o, ø, ɑ̃, ɔ̃, ɛ̃, œ̃ auch vor andern auslautenden Konsonanten*, z. B. *a* in *classe, fable, Pâques;* *o* in *gauche, jaune, drôle, saute, grosse* u. s. w.

3) *Kurz sind die auslautenden Vokale*. Z. B. Je ne l'ai pas *dit;* je le fer*ai;* il le pend derrière son *dos;* ils ont pris leurs jambes à leur *cou*. Vergl. damit die deutschen Vokale in: Das vergess ich *nie;* sieh dort das *Reh*, wie *so?* Lass mich in *Ruh*.

Anmerkung. Durch unser »Dehnungs-e« dürfen wir uns nicht verleiten lassen, in *vie, donnée*..... den Vokal *lang* zu sprechen.

Angleichung.

Von zwei unmittelbar auf einander folgenden Lauten gleicht sich sehr häufig der eine dem andern an, indem die Sprechorgane einen natürlicheren, bequemeren Weg zur Hervorbringung der Lautgruppe nehmen. Die Artikulationsstelle des *k* ist z. B. bei der Aussprache von *k* + *i* eine andere als bei der Aussprache von *k* + *u*. So erklärt sich die dreifache Aussprache unseres *n* in *senden, leben, schicken:* das englische *m (and)* in *cup and saucer* (Sweet, *Elementarbuch* p. 39); das Stimmloswerden von *w, y, j* nach stimmlosen Konsonanten: *poids, puis, pied*. Umgekehrt gleicht sich der vorhergehende Konsonant dem folgenden an. So werden z. B. in *second* und *observer* die unnatürlichen Lautfolgen *sg* und *bs* durch die natürlichen *zg* und *ps* ersetzt, während in *secourir* und *obliger* die Laute *s* und *b* bleiben, weil sie mit *k* und *l* *natürliche* Verbindungen eingehen.

Daraus ergiebt sich das *Assimilationsgesetz:* Stimmlose Konsonanten werden stimmhaft vor stimmhaften Konsonanten; stimmhafte Konsonanten werden stimmlos vor stimmlosen Konsonanten.

Dies gilt besonders von den Verschlusslauten *p, t, k* und den Reibelauten *f, s, ʃ*. Es wird also

p zu b: nous sommes disci*p*les de (dis'ib də) Moïse.
b zu p: les ar*b*res fruitiers (arp fry'tje).
t zu d: écou*t*e bien (ekud 'bjɛ̃).

d zu t: j'ai fini *de* travailler (fi'ni-t trava'je).
k zu g: il ouvre son *sac* de plumes (sag də).
g zu k: ....pauvre nè*gre* qui.... (nɛk ki).
f zu v: il *f*aisait un froid de loup (vzɛ).
v zu f: lè*ve*-toi (lɛf twa).
s zu z: une ta*sse* de chocolat (tɑ:z də).
z zu s: Louise se penche.... (lwi:s sə).
ʃ zu ʒ: bro*che* de fer (brɔʒ də).
ʒ zu ʃ: il allon*ge* son bras (a'lɔ̃:ʃ sɔ̃).

Anmerkung. Aus dem Vorhergehenden ergiebt sich, dass Wörter wie *pauvre, ouvre, autre* (von der Vokalquantität abgesehen) eine *vierfache* Aussprache haben können: *povrə* zur Vermeidung von Konsonantenhäufung; *povr* vor Vokalen und am Satzende; die abgekürzte Form *pov* vor stimmhaften Konsonanten; die abgekürzte Form *pof* vor stimmlosen Konsonanten.

Bindung.

In den früher gebräuchlichen Lehrbüchern der französischen Sprache verstand man unter »Bindung« das Lautwerden eines sonst stummen Konsonanten vor anlautendem Vokal. Eine besondere Regel belehrte uns, dass das *t* von *et* nicht »herübergezogen« werden dürfe, dass aber trotzdem zwischen *et* + *Vokal gebunden* werden muss, davon erfuhr man nichts.

Abgesehen davon, dass jene Auffassung von »Bindung« eine beschränkte war, so ist ausserdem zu tadeln, dass man im allgemeinen *viel zu viel* »binden« liess. Die neusprachliche Reformbewegung hat auch hier Abhülfe gebracht.

Zunächst ist zu betonen, dass das Lautwerden eines sonst stummen Endkonsonanten im Französischen nur dadurch ermöglicht wird, dass dieser Sprache der *Stimmbänderverschlusslaut* fehlt. Wohl nichts wird noch heute im französischen Unterricht so sehr vernachlässigt als dieser *'Laut,* dieser Husten en miniature, der fast immer anlautendem deutschen Vokal vorhergeht, während er im Französischen (und Englischen) fehlt. Und doch ist die Beachtung dieses Lautes unbedingt erforderlich, denn ohne ihn zu unterdrücken, ist es unmöglich, einen französischen Satz korrekt zu lesen. *Es muss daher die Aufgabe, dass die Schüler diesen 'Laut vor französischen Vokalen vermeiden lernen, im Unterricht gelöst werden,* und sie ist zu lösen, ohne theoretische Erörterungen, einzig und allein durch praktische Übungen.

Man wird ganz zweckmässig anknüpfen an ein bekanntes deutsches Lied,[1]) in dem sich Zusammenstoss von Vokalen findet, z. B. *Zu Mantua in Ba—anden.* Man spricht diese Worte zunächst den Schülern mit kräftigem Kehlkopfverschlusslaut vor und singt sie dann unter Weglassung dieses Lautes. Die meisten Schüler merken den Unterschied sofort. Ist diese lautliche Erscheinung so erörtert, dann empfiehlt es sich, kleine Sätze, die ein Vokalzusammentreffen öfter aufweisen, an die Tafel zu schreiben und mit den Schülern einzuüben. Verfällt dann einer in den Fehler, eine kleine Pause eintreten zu lassen und den 'Laut wieder mitzusprechen, so genügt der Zuruf *nicht* (*mit der Stimme*) *absetzen* oder, wie Beyer sagt, *nicht abhacken,* um sofort das richtige Lesen herbeizuführen.

[1]) Vergl. Bahlsen, *Der französische Sprachunterricht im neuen Kurs.* Berlin 1892. p. 18.

Was den andern Punkt betrifft, dass noch vielfach in unserer Schulaussprache *zu viel* gebunden wird, so haben die Reformschriften oft genug betont, dass Mass zu halten sei und dass die *vokalische* Bindung notwendig ist, während eine bei gebrochenem Lesen nachhinkende *konsonantische* unter allen Umständen verhütet werden muss. Rien de plus risible qu'une liaison faite mal à propos, sagt Passy. In der französischen Umgangssprache der Gebildeten ist die *konsonantische Bindung verhältnismässig selten.* »Allgemein sei nur bemerkt, erklärt Beyer, dass in freier, auch gebildeter, französischer Rede beträchtlich weniger »gebunden« wird, als in unserem Schulfranzösisch. Die häufigen Bindungen machen auf das Ohr des Franzosen den Eindruck des Pedantischen, Geschraubten, Steifen«.

Nach den Texten des *Elementarbuchs* von Beyer-Passy will ich im Folgenden die Fälle anführen, wo in der Umgangssprache die Bindung unterbleibt und wo sie eintritt. Die Frage, ob wir auch im Unterricht in *allen* Fällen die Bindung unterlassen sollen, wo sie im »Elementarbuch« fehlt, will ich damit nicht unbedingt bejahen; es ist ja dabei auch in Betracht zu ziehen, *was* gelesen wird.[1])

I. Die konsonantische Bindung findet nicht statt.

1) *Zwischen Verb und einzelnen Satzteilen.*

a) *Akkusativobjekt:* tu n'as pas fait ‖ attention; je prends ‖ une feuille de papier blanc; on entendait ‖ un homme qui criait ..., ils trouvent ‖ une étable; vous ne vous ferez ‖ aucun mal; personne n'en donnerait ‖ un sou.

b) *präpositionale Ergänzung:* ils pensent ‖ au bel arbre de Noël; il dit ‖ au coq; il disait ‖ à sa femme; le roi se met ‖ à table; ils se sont vite mis ‖ à table; j'écris ‖ avec ma plume; il se met ‖ à faire un huit; ils se sont mis ‖ à se réjouir; ils continuent ‖ à creuser. (Ausnahme 13, 12).

c) *Infinitiv ohne Präposition:* nous allons ‖ apprendre une fable; quand je veux ‖ écrire....; il faut ‖ aller au nord; on peut ‖ écrire tous les mots....; ils n'y laissaient ‖ entrer personne; tu vas ‖ aller à la foire; je m'en vais ‖ être grondé.

d) *adverbiale Bestimmung:* ils le prient ‖ à genoux; on ne savait pas ce qui se passait ‖ au dehors; Napoléon trois causait ‖ un jour avec sa femme; le Marseillais se tait ‖ encore; est-ce que vous voulez ‖ aussi devenir ses disciples? Le roi et Règle causaient ‖ ensemble; nous pourrons aussi bien chanter ‖ ici.

e) *Prädikatsnomen:* cette mauvaise plaisanterie..... parut ‖ excellente. Über *être* + *Prädikatsnomen* vergl. unter II. 9.

f) *Pronominaladverb, wenn dieses zum nächsten Verb gehört:* on ne pouvait ‖ en sortir qu'en ballon; il allait ‖ en chercher dans tous les environs.

2) *Zwischen Subjekt und Prädikat.*

a) *Substantiv (Adjektiv):* les élèves ‖ ont des cahiers de papier blanc; le petit Charles ‖ était parti de bonne heure; Jules ‖ entre; les corneilles ‖ auraient fini par les manger tous; Jésus ‖ a dit; les couverts ‖ étaient d'or et d'argent.

b) *einige unbestimmte Fürwörter:* tout ‖ est gelé; tout ‖ était excellent; si quelqu'un ‖ adore Dieu....; on a entendu dire que quelqu'un ‖ a ouvert les yeux d'un aveugle-né.

[1]) Zu vergleichen ist Quiehl a. a. O. p. 74—80. Beyer-Passy, *Elementarbuch* p. 93—95.

3) *Zwischen Pronomen und Objekt.*

Voulez-vous | un exemple?

4) *Zwischen adverbialer Bestimmung und Subjekt.*

Dans les jardins, | on cultive d'autres fleurs; au printemps, | il y a beaucoup de fleurs dans les champs; dedans | il y a des familles de bohémiens; puis | il allonge son bras; jamais | il ne se fâche; alors | il est grand temps que je décampe; en même temps | une voix perçante lui retentit dans les oreilles; comment | un homme pécheur peut-il faire de tels miracles?

5) *Zwischen Substantiv und Attribut.*

a) *adjektivisches Attribut:* il marchait d'un pas | alerte; des heures | entières; les facteurs | ailés; les oiseaux | émigrants; le plus jeune fils.... s'en est allé dans un pays | éloigné; jamais, reprend le scélérat de sa grosse voix | enrouée.

b) *substantivisches Attribut:* ce ne sont que des talus | en terre; des statues | en or avec des habits | en argent.

c) *attributiver Nebensatz:* ils construisent des baraques | où ils montrent toutes sortes de choses curieuses; je ne peux plus attraper les lièvres | auxquels il donne des billets de santé.

6) *Zwischen zwei dem Substantiv folgenden Adjektiven:*

Quelques tentatives locales | intéressantes (nach Quiehl citiert).

7) *Zwischen Adverb und Adjektiv, Particip, Adverb.*

Sa figure restera longtemps | enflée; le petit Gustave, qui n'était pas tout à fait | aussi peureux....; nous sommes bien | ici; tous les oiseaux sont très tendrement | attachés à leurs petits; ils sont souvent | obligés de changer leurs habitudes; pas longtemps | après; il a toujours | été sage et bon; elle serait bien | allée au diable...; nous allons faire une musique comme on n'en a jamais | entendu à St-Jean.

8) *Zwischen Adjektiv und Infinitiv mit à.*

Le miel est sucré et très bon | à manger.

9) *Zwischen einigen Zahlwörtern.*

Quatre-vingt- | une; quatre-vingt- | un; cent | une; cent | un.

10) *Nach mais.*

Les abeilles ressemblent aux mouches, mais | elles ont un aiguillon; mais | il souffre beaucoup; mais | on voit bien....; mais | aussitôt que Broteau l'a eu quitté; mais | au bout d'un petit moment....

11) *Nach pas und plus.*

Il ne faut pas | écrire comme ça; je n'ai pas | osé leur refuser; il n'y en a pas | un pour chanter comme moi; les bateaux marchent, mais pas | avec des jambes; Paul et Jean n'ont pas | encore beaucoup patiné; vous n'écoutérez plus | aux portes; il ne peut plus | aller à Salins; je ne peux plus | attraper les lièvres.

12) *Vor et und ou.*

C'est Dieu qui nous donne les fleurs ‖ et les fruits; soyons donc heureux ‖ et contents; mangeons ‖ et réjouissons-nous; les élèves ont..... des crayons ‖ ou des plumes pour écrire; le coq a rarrangé ses deux ‖ ou trois plumes; ils marchent avec des rames ‖ ou des voiles.

13) *Zwischen verschiedenen anderen Satzteilen.*

Les arbres fruitiers ‖ aussi se couvrent de fleurs; il allonge son bras ‖ à travers le buisson; il se méfiera des abeilles ‖ une autre fois; un paysan portait un panier de poires ‖ au château d'un grand seigneur; ces messieurs ont trouvé les poires ‖ à leur goût; maître renard prend ses jambes ‖ à son cou; ils cherchent partout ‖ un refuge; il va droit ‖ à l'étable; on demandait des chanteurs pour chanter les noëls bourguignons ‖ à Besançon; j'aperçois là-bas ‖ au milieu du bois ‖ une maisonnette; quelques jours ‖ avant; quelques jours ‖ après; Napoléon trois, alors ‖ empereur de France.....

II. **Die konsonantische Bindung findet statt.**

1) *Zwischen Attribut und Substantiv etc.*

a) *Artikel*: les arbres fruitiers....; on s'aime les uns les autres; vous allez voir un animal extraordinaire; c'est le jour des enfants; la petite Louise se met à rire aux éclats.

b) *Adjektiv*: tout le monde est bons amis; il voit.... un petit oiseau; ils avaient de très beaux habits; elle cherche à lui attraper ses grandes oreilles; l'aubergiste part d'un grand éclat de rire.

c) *Pronomen*: eh bien, mon ami; amusez-vous bien, mes enfants; Louise est arrivée à lui tirer une de ses oreilles; nous sommes à vos ordres; ils sont souvent obligés de changer leurs habitudes.

d) *Zahlwort*: elle (ma chambre) est au premier étage [1]); les deux enfants poussent des cris lamentables; il y a vingt ans; les trois autres n'en revenaient pas.

2) *Zwischen Präposition und Objekt.*

Ils se retirent chez eux; dans une foire; en hiver; en été; sans aucun intérêt. — Ausgenommen *après*: après ‖ un moment (27,13); après ‖ avoir bien chanté (51,6); *pendant*: pendant ‖ un instant (*Le français parlé* 16,17).

3) *Zwischen Personalpronomen (Pronominaladverb) und Verb.*

On oublie les vieilles disputes; nous allons apprendre une fable; vous entendez parler du nord; ils ont raison; elles habitent dans une espèce de maison; tu vas aller ..... nous acheter un cochon; je vous attendrai à dîner; je les appelle mes petits drôles; il y en a de toutes les couleurs.

4) *Zwischen Verb und Personalpronomen (Pronominaladverb).*

Comment était-il? Non, répond-elle; restons-y.

---

[1]) Zu sprechen prəmjɛr; die Maskulinform in der Bindung unterscheidet sich also nur durch die Quantität von der Femininform; vergl. p. 11.

5) *Zwischen Personalpronomen und Pronominaladverb.*

Je vous en donne mon billet; elles y vivent comme dans des maisons.

6) *Nach einigen Adverbien, besonders des Grades.*

Ils étaient tous très inquiets; cela leur est bien égal; tu es né tout entier dans le péché; ferner in tout à fait, tout au plus, tout à coup, tout à l'heure.

7) *Nach dem Relativadverb dont.*

Il y en a un dont on a trouvé moyen d'utiliser les voyages.

8) *Nach der Konjunktion quand.*

Elles piquent très fort quand elles sont en colère; elles ne piquent pas quand on les laisse tranquilles.

9) *Häufig nach Formen von être und avoir.*

Mit Bindung: es 44,4; est 1,3; sont 12,18; était 41,17; ont 12,17; avait 44,12; ait 32,8; *ohne Bindung*: suis 44,1; sont 13,11; étais 37,4; était 20,2; étaient 14,5; soit 31,17; as 46,4; avons 47,9; ont 31,4; avait 25,26; avaient 51,14.

Ich schliesse diesen Abschnitt mit den Worten Quiehls: »Leider steht ein grosser Teil der Lehrer und derjenigen, welche die Ergebnisse des Unterrichts zu beurteilen haben, noch auf dem Standpunkte, dass möglichst reichliche konsonantische Bindung ein Prüfstein für gutes Lesen und Sprechen ist. Mögen alle Beteiligten thatkräftig dazu mitwirken, dass dies anders werde. Erfordernis für gutes Lesen sind saubere Einzellaute, richtige Zusammenfassung derselben zu Sprechtakten, sinngemässe Satzbetonung«.

Schlussbemerkungen.

Was ich im ersten Teil meiner Arbeit (Einübung der Einzellaute) gesagt habe, ist vorzüglich die Aufgabe der ersten Wochen des französischen Unterrichts. Das darf uns aber nicht zu der Annahme verführen, als sei jene Aufgabe damit definitiv gelöst. Nein, *repetitio est mater studiorum* gilt als besonders wahres Wort in unserm Falle, und bittere Enttäuschung erlebt, wer es nicht beherzigt. Von Klasse zu Klasse geht das schwer Erworbene in wachsendem Masse wieder verloren, bis sich zuletzt nur noch Spuren davon im Besitz der Schüler vorfinden.

Wie ist dem vorzubeugen?

Zunächst muss man bestrebt sein, die Schüler (unter fleissiger Verwendung des Chorlesens) *möglichst viel laut lesen* zu lassen. Jeder neue Text ist vom Lehrer vorzulesen, bevor ihn der Schüler liest. Ausserdem sollten aber mindestens die drei ersten Jahre hindurch von jeder französischen Stunde ein paar Minuten zu *besonderen* lautlichen Übungen verwandt werden. Denn Feinde ringsum, kann man hier mit Recht sagen: Den bequemen Lauten der täglichen Umgangssprache, die sich mit elementarer Gewalt immer wieder vordrängen, stellen sich die Sprechorgane stets gern zur Verfügung. Schüler, die im Lauf der Zeit in die Klasse eintreten und eine mangelhafte lautliche Vorbildung genossen

haben, gereichen mit ihren schwer oder garnicht ausrottbaren Aussprache-Fehlern der guten Sache auch gerade nicht zum Vorteil. Endlich ist hier zu nennen die häusliche Hülfe, die stets gut gemeint, aber nur in den seltensten Fällen zu gebrauchen ist. Dies gilt besonders für die ersten Wochen des Anfangsunterrichts, wo jene Hülfe zu einer wahren Plage werden kann und man auf Mittel sinnen muss, sie fern zu halten.

Daher immer von neuem *Lautschulung*, damit sich die Muskeln der Sprechorgane immer leichter der fremden Artikulation anpassen und sich so ein *Bewegungsgefühl* herausbildet, das als erste „Seite oder Stufe" des *Sprachgefühls* angesehen werden kann. [1])

Ferner gehört hierher die *grammatische Terminologie*, die in allen sprachlichen Stunden die gleiche sein sollte. Zu welch abscheulicher Aussprache französische Ausdrücke wie *subjonctif* geführt haben, ist wohl jedem bekannt; das Wort hat es sich gefallen lassen müssen, *zypjɔ̃ŋtif* (mit offenem *y* und *i*), d. h. bis auf *t* und *f* mit lauter falschen Lauten gesprochen zu werden. Wer kennt nicht das *f* in *accent grave*, das offene *i* in *circonflexe*, von der schlechten Aussprache der übrigen Laute ganz abgesehen. Und selbst dem, der sich bemüht, diese Wörter richtig zu sprechen, wird die richtige Aussprache im Fluss der *deutschen* Rede schwer gelingen, weil sie ein Überspringen aus der einen Artikulationsbasis in die andere erfordert.

Wer mir bis hier recht giebt, muss aber auch m. E. die Namen der *Buchstaben deutsch* verlangen; das Gegenteil wäre inkonsequent. Denn wenn *habit* nicht mit einem *ha*, sondern mit einem *af* geschrieben wird, dann haben wir auch in dem Satz *entends-tu, mon ami?* kein *Präsens*, kein *Substantiv*, kein *Komma*, kein *Fragezeichen*, kein *Subjekt*, kein *Prädikat* u. s. w. Auch glaube man nicht, dass es so leicht ist, *französisch* zu buchstabieren. Man vergleiche nur die Buchstaben *l, m, n, o, p,* des deutschen Alphabets mit den entsprechenden französischen. Der Unterschied ist gross genug, dürfte aber in der Regel von den Schülern (und Lehrern?) in praxi kaum beobachtet werden. Ja, streng genommen deckt sich die Aussprache keines einzigen deutschen Buchstaben mit der eines französischen, und man sollte daher die Schüler nicht mit einem Alphabet operieren lassen, das als solches gar nicht existiert. Das Buchstabieren, sowie die ganze grammatische Terminologie ist doch nur Mittel zum Zweck, und dies Mittel muss den Schülern so bequem, so mundgerecht wie möglich gemacht werden. *Lernen* (mit echt französischer Aussprache) mögen die Schüler die französischen Namen der Buchstaben u. s. w., aber sie sollen sie nicht im grammatischen Unterricht, der sich im übrigen in *deutscher* Sprache bewegt, verwenden, weil eine solche Verwendung, was wohl keiner bestreiten wird, zu nachlässiger Aussprache der französischen Laute verleitet.

Aus demselben Grunde darf man beim Übersetzen *ins* Französische die deutschen Sätze nicht lesen lassen. Dass ein solches Übersetzen *überhaupt* von nachteiligem Einfluss auf korrektes französisches Lesen ist und der Erhaltung einer guten Aussprache entgegen wirkt, mag nur kurz angedeutet werden. Es würde mich zu weit führen, wollte ich die schädlichen Wirkungen des Übersetzens, die ich an zwei Schülergenerationen habe beobachten können, eingehend erörtern.

Endlich — last, not least — haben wir dahin zu wirken, dass eine gute Aussprache mehr und mehr, *bis ins Examen hinein*, auch bei der Abschätzung der Leistungen eines Schülers in Anrechnung gebracht wird. Wer einen Text *gut* lesen kann, inhaltlich versteht und die fremde Sprache in gewissem Umfange auch mündlich zu handhaben weiss, dem

[1]) S. Münch in *Lehrproben und Lehrgänge* Heft 41.

kann man einen orthographischen und grammatischen Fehler im Skriptum leichter verzeihen als einem, der jene Fähigkeiten in geringerem Grade besitzt. Ich scheue mich nicht zu behaupten, dass z. B. die *Aussprache zyd, syt* oder gar *zyt* ein grösserer Fehler ist als die *Schreibung sude;* und wer *il est vraisemblable qu'il vienne schreibt,* begeht keinen grösseren Fehler als wer *vraisemblable* mit stimmhaftem *s spricht.* [1])

Sorgen wir so dafür, dass den Schülern eine gute Aussprache übermittelt und erhalten wird, so dürfen wir auch nicht vergessen, an uns selbst zu denken und an unserer eigenen Aussprache weiter zu arbeiten. Nur wenigen unter uns ist es vergönnt, ins Ausland zu gehen, um dort zu lernen und Vergessenes wieder aufzufrischen. In Deutschland selbst bietet sich fast nur den Kollegen in grossen Städten Gelegenheit zur Unterhaltung mit Franzosen und von Zeit zu Zeit zum Besuch einer französischen Theatervorstellung. Es ist daher unsere Pflicht, uns mit der Wissenschaft zu befassen, die allein geeignet ist, uns über die Laute der fremden Sprache in zuverlässiger Weise zu belehren. *Diese Wissenschaft ist die Phonetik* [2]). Und wenn in der Berliner Rektoratsrede (1893) die Lautphysiologie eine rein naturwissenschaftliche Disciplin genannt wird und gesagt wird: „Syntaktische und lexikalische Studien thun jetzt weit mehr not als die phonetischen, die sicherer dem Naturforscher und seinen Instrumenten überlassen bleiben", so mögen uns diese Worte vor *einseitiger* Beschäftigung mit Phonetik warnen, aber keineswegs dürfen sie uns von einem eingehenden Studium der phonetischen Hülfsmittel abhalten, die uns verdienstvolle Männer in so reichem Masse zur Verfügung gestellt haben.

---

[1]) Letzteres oder ein ähnliches Beispiel habe ich irgendwo gelesen, ich kann die Stelle aber nicht citieren.

[2]) Eindringlich möchte ich an dieser Stelle jedem Neusprachler empfehlen, Mitglied der „*Association Phonétique*" zu werden, deren Organ „*Le Maître Phonétique*" monatlich einmal erscheint und eine vorzügliche Quelle für die Aussprache der neueren Sprachen bildet. Herr Professor Vietor in Marburg besorgt gegen Einsendung des Jahresbeitrags (2,40 ℳ) die Anmeldung.